

3. Besonderheiten der Erschließung und ihre Ergebnisse

3.1 Wasserzeichen

Maria Stieglecker

Für die Erfassung der Wasserzeichen in den Papierhandschriften der Stiftsbibliothek Neustift wurde die Vorgehensweise gewählt, die seit den 1970er Jahren an der ÖAW entwickelt wurde und sich bereits bei mehreren Handschriftenerschließungsprojekten bewährt hat.¹²⁴ Ziel einer solch genauen Analyse ist, den wahrscheinlichen Beschreibzeitraum des Papiers zu ermitteln, Hinweise auf den Beschreibort zu finden und mögliche Beziehungen zwischen einzelnen Handschriften oder Handschriftengruppen aufzuzeigen.

Um aussagekräftige Ergebnisse zu erzielen, werden sämtliche Blätter einer Handschrift auf ihre Wasserzeichen hin durchgesehen und ihre Standorte festgehalten, d. h. die Verteilung der verwendeten Papiersorten festgestellt. Diese genaue Durchsicht erweist sich als notwendig, da immer wieder einzelne Blätter, etwa bei einer Neubindung, nachträglich eingefügt oder älteres Restpapier, das über Jahre im Skriptorium liegengelassen war, in Einzelbögen oder ganzen Lagen untergemischt worden ist. Wird eine nur stichprobenartige Durchsicht nach Wasserzeichen vorgenommen, kann solches Papier zu einer Verfälschung der Datierung führen.¹²⁵ Weiters kann über die Verteilungsübersicht des verwendeten Papiers die Zusammensetzung einer Handschrift verifiziert werden, da ein Papierwechsel häufig den Beginn einer neuen kodikologischen Einheit markiert.¹²⁶ Von jeder Gruppe identischer Wasserzeichen eines Manuskripts bzw. eines seiner Teile wurde je nach den gegebenen Möglichkeiten eine Beta-radiografie-Aufnahme, eine Abreibung oder ein Digitalfoto angefertigt. Diese Abbildungen der Papiermarken und die zu den Trägerhandschriften erhobenen Daten wie Provenienz, Datierung oder Lokalisierung wurden in die Datenbank „WZMA – Wasserzeichen des Mittelalters“¹²⁷ eingepflegt, wodurch eine gegenseitige Inbezugsetzung aller in WZMA erfassten Papiermarken ermöglicht wird. Die digitale Aufbereitung der Bilder und Daten erlaubt die dynamische Verknüpfung verwandter

¹²⁴ A. HAIDINGER, Datieren mittelalterlicher Handschriften mittels ihrer Wasserzeichen. *Anzeiger der phil.-hist. Klasse der ÖAW* 139 (2004) 5–27.

¹²⁵ Als Beispiel sei Cod. 155 genannt, eine Sammelhandschrift, deren Entstehungszeitraum mit „um 1463“ einzuordnen ist, wie auch der Wasserzeichenbefund bestätigt. Nur wenige Blätter fallen aus der Reihe: Im Septernio Bl. 51–64 zeigen die inneren fünf Doppelblätter Wasserzeichen, die auf einen Beschriftungszeitraum um 1425/1435 schließen lassen. Hier kam allerdings kein Restpapier zum Einsatz, sondern es wurden wohl einige Blätter aus einer früher angelegten Handschrift eingebunden. Untermauert wird dies durch die Feststellung, dass der betroffene Text (Bl. 51ra–105r) bis auf die genannten Doppelblätter von einer Hand geschrieben wurde.

¹²⁶ Cod. 52 zum Beispiel besteht aus zwei Teilen, wobei Teil II mit 1396 datiert ist und Teil I nach Wasserzeichenbefund mit Ende 14. Jahrhunderts eingeordnet wird. Dieser Teil weist ein Wasserzeichenpaar Ochsenkopf mit Blume auf, während in Teil II ein dazu unterschiedliches Paar Ochsenkopf mit Blume zu finden ist sowie ein Paar Ochsenkopf ohne Beizeichen und zwei Paare Glocken.

¹²⁷ www.wzma.at

Wasserzeichen, sodass auf jeweils aktuellem Stand ersichtlich ist, für welche Handschriften Papier aus derselben Produktionscharge verwendet wurde.¹²⁸

Für verlässliche Untersuchungen von Wasserzeichen im Hinblick auf Aussagen zum Verwendungszeitraum bestimmter Papiere ist eine repräsentative Menge an Vergleichsmaterial vonnöten. Erst aus mehreren unterschiedlichen datierten Quellen vorliegende identische Wasserzeichen erlauben eine sichere zeitliche Einordnung undatierten Materials.¹²⁹

Umfangreiche Untersuchungen zu Wasserzeichen in Papierhandschriften, die sich zum einen in Sammlungen in Nord- und Südtirol befinden, zum anderen in Bibliotheken und Archiven in Wien und Niederösterreich, zeigen, dass in den jeweiligen Regionen unterschiedliches Importpapier aus Italien gehandelt und verwendet wurde. Eine Beobachtung, die durch die Analyse des Neustifter Bestandes bestätigt wird. Weiteres Material steuert hier die Sammlung Piccard¹³⁰ bei, die Tausende von Wasserzeichen aus Tiroler Archivalien nachweist.¹³¹ Gerade die Auswertung von Wasserzeichen in Archivalien aus dem Bereich der Verwaltung und Wirtschaftsaufzeichnungen tragen maßgeblich dazu bei, Fragen zu Datierung und Lokalisierung zu klären. Ihrem Verwendungszweck nach weisen sie in der Regel Datierungen auf und liefern über ihre lokale Verwendung und Aufbewahrung Hinweise auf Beschreiborte.

Der dabei gesammelte bzw. über die Sammlung Piccard zur Verfügung stehende große Pool an Vergleichsmaterial erbrachte erwartungsgemäß viele Treffer für die Papiermarken der Neustifter Handschriften. Sehr genau konnte z. B. der wahrscheinliche Beschreibzeitraum für Cod. 78 und 177 nachgewiesen werden, bei denen das verwendete Papier zwei Paare des Motivs Mohrenkopf mit Varianten zeigt. Allein in der Sammlung Piccard ergeben sich für diese Marken 56 Treffer, die folgende Datierungen aufweisen: 1 × 1427, 7 × 1429, 18 × 1430, 11 × 1431, 8 × 1432, 4 × 1433 und 1 × 1435. In der Bibliothek des Stiftes Wilten findet sich ebenfalls eine Handschrift, deren Papier beide Paare zeigt: der mit der Datierung 1431 versehene Cod. 32 02 05 (Teil IV). Jeweils eines der genannten Wasserzeichenpaare findet sich in einer ganzen Reihe weiterer Handschriften verschiedener Sammlungen, so in den

¹²⁸ Die Sammlung WZMA enthält nach derzeitigem Stand knapp 19.000 Wasserzeichenbelege, hauptsächlich aus Handschriften und Archivalien, die sich in Bibliotheken und Sammlungen im Raum Wien/Niederösterreich sowie im geografischen Raum Tirol (Nord- und Südtirol) befinden. Im Zuge von Handschriftenerforschungsprojekten erfolgen laufend Ergänzungen. Eine Liste von Sammlungen, für deren Bestände bereits Wasserzeichen erhoben wurden, bietet der Reiter „Sammlungen“ auf www.wzma.at. Als Partner in das EU-Projekt „Bernstein“ (eContentPlus, 2006–2009) eingebunden, kann die Sammlung auch über das Portal „Bernstein – The Memory of Paper“ (www.memoryofpaper.eu) angesteuert werden.

¹²⁹ Nach Gerhard Piccard wie Theodor Gerardy wäre von einem Beschriftungszeitraum des Papiers innerhalb von vier Jahren ab Produktion auszugehen. Statistische Auswertungen für die Sammlung WZMA haben allerdings ergeben, dass Papier mit identischen Wasserzeichen durchaus auch über einen Zeitraum von sechs bis zehn Jahren – weniger häufig auch über eine noch größere Zeitspanne – Verwendung fand. Je mehr Vergleichsmaterial aber vorliegt, umso eher können „Ausreißer“ erkannt und für eine Datierung vernachlässigt werden; d. h. es kann ein Zeitraum festgestellt werden, in dem das Papier vorwiegend beschrieben worden ist; vgl. HAIDINGER, *Datieren mittelalterlicher Handschriften* 17–20.

¹³⁰ Die von Gerhard Piccard (1909–1989) angelegte Wasserzeichensammlung umfasst etwa 92.000 Karteikarten und wird am Hauptstaatsarchiv Stuttgart (Bestand J 340, Wasserzeichensammlung Piccard) verwahrt. Knapp zwei Drittel der Sammlung wurde über die 17 „Findbücher“ (1961–1997) in gedruckter Form zugänglich gemacht, in den Jahren 2003–2006 wurde die Sammlung digital aufbereitet und als Onlinefindmittel zur Verfügung gestellt, mittlerweile ist dieser Piccard-Online in das „WZIS – Wasserzeichen-Informationssystem“ (<https://www.wasserzeichen-online.de/wzis/struktur.php>) integriert; vgl. etwa P. RÜCKERT, E. FRAUENKNECHT (Hrsg.), *Wasserzeichen und Filigranologie. Beiträge einer Tagung zum 100. Geburtstag von Gerhard Piccard (1909–1908)*, Stuttgart 2011.

¹³¹ G. Piccard, *Piccard Wasserzeichen. Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg. Sonderreihe: Die Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart*. 17 Findbücher in 25 Bänden. Stuttgart 1961–1997; Piccard: Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand J 340, Wasserzeichensammlung Piccard. Online zugänglich unter <https://www.wasserzeichen-online.de/wzis/struktur.php>; M. STIEGLECKER, *Wasserzeichen des Mittelalters (WZMA) und Piccard-Online. Vom gegenseitigen Nutzen*, in: *Wasserzeichen und Filigranologie* (wie Anm. 130) 79–89, hier 80–81.

Bibliotheken des Priesterseminars Brixen in Cod. A.1 (dat. 1432/1433) und B.16 (4. Jz. 15. Jh.) sowie in der ULB Tirol in Innsbruck in Cod. 228 (Vorsatzbl., um 1430/1432), Cod. 234 (Teil VI, um 1430/1431), Cod. 236 (Teil I, dat. 1429), Cod. 437 (Teil II, dat. 1432), Cod. 451 (dat. 1431), Cod. 481 (dat. 1431), Cod. 522 (Teil IV, um 1430/1432), Cod. 548 (dat. 1424¹³²), Cod. 666 (Teil III, dat. 1433) und Cod. 763 (Teil VII, um 1429/1433). Diese Handschriften aus Sammlungen in Nord- und Südtirol weisen zum Teil Lokalisierungen auf, die sämtlich auf den Raum Tirol weisen: 4 × Schnals, je 1 × Neustift (?), Hall, Salern und Stams. Auch ein Drittel der oben genannten Verweise in der Sammlung Piccard zeigt Beschreiborte im Raum Tirol auf. In einigen Beständen des Raumes Wien/Niederösterreich sowie Salzburg finden sich ebenfalls Handschriften mit verwandten Wasserzeichen, deren Beschreiborte allerdings unbekannt bzw. mit Fragezeichen versehen sind: Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, CCl 300 (dat. 1431) und Cod. 683 (Teil V, um 1430), Wien, Schottenstift, Archiv HS 28 (Teil V, 4./5. Jz. 15. Jh.) und Archiv HS 377 (Teil I, dat. 1431), Wien, ÖNB, Cod. 5319 (dat. 1431–1432) und Michaelbeuern, Stiftsbibliothek, Man. cart. 65 (2. Viertel 15. Jh.). Dieses umfangreiche Vergleichsmaterial lässt den Schluss zu, dass die Neustifter Handschriften Cod. 78 und 177 nach Wasserzeichenbefund mit „um 1431/1433“ einzuordnen sind.

Über Papier und Wasserzeichen der Neustifter Handschriften können Beziehungen des Stiftes zu Klosterneuburg bei Wien deutlich werden. Durch die bereits erfolgte Erfassung der Wasserzeichen mittelalterlicher Papierhandschriften etwa des Stiftes Klosterneuburg oder des Schottenstiftes in Wien ist hier gleichfalls eine breite Grundlage zur Recherche geboten. Als Beispiel sei der Neustifter Cod. 53 genannt: Papier mit Wasserzeichen der Motive Dreieck mit Kreuz, Waage und Waage im Kreis, wie es für diese Handschrift verwendet wurde, findet sich ebenso in verschiedenen Handschriften bzw. Handschriftenteilen und Archivalien des Stiftes Klosterneuburg sowie weiterer Sammlungen im Raum Wien/Niederösterreich. Allein in der Stiftsbibliothek Klosterneuburg ist Papier mit diesen Marken in 20 Handschriften nachzuweisen, im Stiftsarchiv in zwei Grundbüchern und in zwei Rechnungsbüchern. Diese Archivalien sowie eine der Handschriften sind eindeutig nach Klosterneuburg lokalisiert, bei zwei weiteren ist Wien als Entstehungsort im Kolophon genannt. In 20 weiteren Handschriften bzw. Handschriftenteilen der Sammlungen Schottenstift Wien, ÖNB, Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Benediktinerstift Melk und ULB Tirol wird als eindeutige Lokalisierung je einmal Wien und Gaming angegeben, je dreimal Wien sowie Niederösterreich als wahrscheinlicher Beschreibort. Damit kann für Cod. 53 ebenfalls eine Entstehung im Wiener Raum angenommen werden.¹³³

Beziehungen zwischen Handschriften können sich auch in der Materialität widerspiegeln, wie die beiden Neustifter Manuskripte Cod. 453 und 748 zeigen. Bei beiden handelt es sich um medizinische Sammelhandschriften, die als Geschenk des Präbendars und Klosterarztes Bertoldus de Saxonia in den Besitz des Stiftes gelangten. Ein und derselbe Schreiber (möglicherweise Bertoldus de Saxonia selbst) ist über weite Strecken sowohl in Cod. 453 wie in Cod. 748 nachzuweisen: In Cod. 748 ist er als Hauptschreiber für die Teile I–III zu nennen, in Cod. 453 für die Teile II–IV. Für kleinere Texte, Notizen, Ergänzungen und Zählungen findet sich ein weiterer Schreiber sowohl für Teil I von Cod. 748 wie für Teil I von Cod. 453. Über Besitzer, Inhalt und Schreiber zeigt sich also eine Verschränkung der beiden Handschriften, gleichzeitig aber auch über das verwendete Material. Papier mit identischen Wasserzeichen des Motivs Dreieck mit Kreuz wurde für die Teile I und III des Cod. 748 und Teil IV des Cod. 453 herangezogen. Ein Wasserzeichenpaar Horn findet sich in identischer Form in Cod. 748, Teil II und Cod. 453, Teil III. Jeweils in Teil III beider Handschriften zeigt das Papier ein weiteres Zeichenpaar Dreieck mit Kreuz, in Teil III von Cod. 748 sowie in Teil II von Cod. 453 ein Paar Horn.

¹³² Hier handelt es sich um ein nachträglich eingefügtes Einzelblatt, das besagtes Mohrenkopf-Wasserzeichen aufweist. Die Datierung dieses Codex kann damit für die Analyse vernachlässigt werden.

¹³³ M. STIEGLECKER, *Verborgene Zeichen. Handschriftenbeschreibung und Wasserzeichenanalyse*, in: B. SÁRA (Hrsg.), *Quelle & Deutung I. Beiträge der paläographischen Tagung Quelle und Deutung I* am 27. November 2013. Budapest 2014, 29–52, hier 46–48 (auch online verfügbar unter honlap.eotvos.elte.hu/wp-content/uploads/2016/02/quelle.pdf).

Insgesamt wurden 50 Papierhandschriften des Bestandes Neustift auf ihre Wasserzeichen hin untersucht und 383 Abbildungen von Papiermarken in die Wasserzeichen-Datenbank WZMA eingebunden. Mit diesen konnten für 47 bisher nur vage datierte Handschriften bzw. Handschriftenteile des Bestandes wesentliche Hinweise auf deren wahrscheinlichen Beschriftungszeitraum gegeben werden, weiters wurden die Datierungen der datierten Manuskripte über den Wasserzeichenbefund bestätigt. Auf der anderen Seite steht mit diesen Eingaben in WZMA für filigranologische Forschungen wieder mehr Vergleichsmaterial zur Verfügung, sodass zur Entstehungsgeschichte von Manuskripten im Tiroler Raum künftig immer genauere Ergebnisse zu erwarten sind. Systematische Analysen zu weiteren Beständen in der Region, seien es Handschriften, Inkunabeln oder Archivalien, böten hier Möglichkeiten, neben Fragen zu Datierung und Lokalisierung undatierter Papiere auch fundierte Aussagen auf papiergeschichtliche Fragestellungen etwa im Hinblick auf Handelswege und die Verbreitung bestimmter Papiersorten¹³⁴ zu treffen.

3.2 Illuminierte Handschriften

Susanne Rischpler

Der Bestand der Neustifter illuminierten Handschriften ist erstklassig, einige Stücke (siehe unten) sind als kostbare Zimelien einzustufen. Gut ein Viertel der Handschriften beinhaltet höherrangigen Buchschmuck. Daher wurde der Buchschmuckerschließung¹³⁵ im vorliegenden Katalog gebührend Augenmerk und Raum gewidmet – ohne jedoch den einfacheren Dekor zu vernachlässigen. Innerhalb der Katalogisate wird die Buchzier jeweils im Abschnitt A (Ausstattung) behandelt. Besteht eine Handschrift aus mehreren Teilen, so wird im gegebenen Fall der Buchschmuck eines jeden Teils gesondert betrachtet. Die Erschließung orientiert sich an der Methode der „Mitteluropäischen Schulen“ in der Katalogreihe zu den „Illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Österreichischen Nationalbibliothek“.¹³⁶ Die Erfassung des Buchschmucks erfolgt nach hierarchischen Gesichtspunkten: Zuerst

¹³⁴ Vgl. hierzu etwa M. ZAAR-GÖRGENS, *Champagne – Bar – Lothringen. Papierproduktion und Papierabsatz vom 14. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts*. Trier 2004; R. GRAZIAPLENA, *Paper Trade and Diffusion in Late Medieval Europe. A First Approach*, in: R. GRAZIAPLENA (Hrsg.), *Paper as a Medium of Cultural Heritage. Archaeology and Conservation (26th IPH-Congress. Rome, Verona, August 30th–September 6th 2002)*. Roma 2004, 343–354; M. STIEGLECKER, *Papier in Tirol und Niederösterreich*, in: *Papers of the XXXII International Congress of Paper Historians: Fabriano – Amalfi 21–27 September 2014*. Waimes 2018, 233–239.

Zu Einsatzmöglichkeiten der Wasserzeichenforschung, zu Papiergeschichte oder Aufnahmeverfahren vgl. Ochsenkopf und Meerjungfrau. *Papiergeschichte und Wasserzeichen vom Mittelalter bis zur Neuzeit*. Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchives Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart und der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters, Wien. Stuttgart und Wien 32009 (auch als PDF auf www.wzma.at unter „Materialien“ einzusehen).

¹³⁵ Ohne die umstandslose Unterstützung und den wertvollen fachlichen Rat der Kollegenschaft wäre die Buchschmuckerschließung nicht zu leisten gewesen. Mein herzlicher Dank gilt daher Ursula Stampfer und Claudia Schretter-Picker sowie Ulrike Bauer-Eberhardt (München, BSB), Regina Cermann (Wien, ÖAW), Giulia Gabrielli (Freie Universität Bozen), Katharina Hranitzky (Wien, Kunsthistorisches Institut), Edith Madas (Budapest, Országos Széchényi Könyvtár), Walter Neuhauser (gest. 2016), Karl-Georg Pfändtner (Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek), Martin Roland (Wien, ÖAW) und Michaela Schuller-Juckes (Wien, Kunsthistorisches Institut). Nicht zuletzt danke ich der Bibliotheksstiftung Otto Pächt, Wien, für den Zugang zu ihrem reichen Bilderfundus.

¹³⁶ Bislang erschienen, jeweils in Wien (als Bände 10–14 der Reihe „Die Illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Österreichischen Nationalbibliothek“): *Mitteluropäische Schulen I* (ca. 1250–1350), 1997; *Mitteluropäische Schulen II* (ca. 1350–1410): Österreich, Deutschland, Schweiz, 2002; *Mitteluropäische Schulen III* (ca. 1350–1400): Böhmen, Mähren, Schlesien, Ungarn (mit Ausnahme der Hofwerkstätten Wenzels IV. und deren Umkreis), 2004; *Mitteluropäische Schulen IV* (ca. 1380–1400). Hofwerkstätten König Wenzels IV. und deren Umkreis, 2014; *Mitteluropäische Schulen V* (ca. 1410–1450): Wien und Niederösterreich, 2012.

werden die übliche Ausstattung und der niederrangige Dekor, wie Überschriften, Paragraphzeichen, Zeilenfüllsel, Zeigehände und Lombarden summarisch angeführt, dann wird, soweit vorhanden, der höherrangige Dekor ausführlich beschrieben, wobei sowohl für den ornamentalen als auch für den figürlichen Schmuck die stilistischen Charakteristika herausgearbeitet werden. Darüber hinaus wird gegebenenfalls auf stilistische und ikonografische Zusammenhänge (Vergleichsbeispiele) hingewiesen. Wenn sich aus der stilistischen und ikonografischen Einordnung stichhaltige datierungs- und/oder lokalisierungsrelevante Fingerzeige ergeben, fließen diese in den Katalogisatkopf der jeweiligen Beschreibung ein.

Lediglich eine der insgesamt 92 in den Katalog aufgenommenen Handschriften (Cod. 578) trägt keinen nennenswerten Buchschmuck. 66 Codices weisen niederrangigen Buchschmuck auf. Zu diesem Ausstattungsniveau gehören neben der Rubrizierung, zu der von Überschriften bis hin zu Paragraphzeichen alle farblichen Hervorhebungen zählen, beispielsweise Zeilenschlussfüllungen, aufwändigere Zeigehände sowie verzierte Cadellen und Lombarden. Auch diese werden sorgsam erfasst, da sie immer wieder zur Gruppierung und Identifizierung von Schreibern, Rubrikatoren, Lombardenmalern und auch Illuminatoren beitragen können.

25 Handschriften sind mit höherrangigem Buchschmuck verziert, der von sorgfältig ausgeführten Fleuronné-Lombarden und -Initialen, über kolorierte Federzeichnungen, ornamentale und figürliche Deckfarbeninitialen bis hin zu ganzseitigen Miniaturen reicht. Da sie sehr qualitativ bzw. ausgesprochen reich mit ornamentalem wie mit figürlichem Schmuck ausgestattet sind, werden folgende Codices ausführlicher behandelt: das Missale des Propstes Hieronymus Posch (Cod. 100), das „Speculum humanae salvationis“ (Cod. 166), das Rituale Cod. 194, das Lektionar Cod. 196, das Ordinarium missae Cod. 252, das zweibändige Stundenbuch des Klausner Stadtrichters Kaspar Neuhauser (Cod. 353 und 654), das Brevier des Propstes Lukas Härber von Ringelsperg (Cod. 405), das Rituale Sign. 14820 sowie die beiden Bände des berühmten Neustifter Graduales (ohne Sign.). Die meisten dieser Handschriften wurden im Jahr 1905 von Hermann Julius Hermann erstmals unter kunsthistorischen Gesichtspunkten erfasst.¹³⁷

Ein gutes Viertel und damit die meisten der in der Neustifter Bibliothek aufbewahrten illuminierten Handschriften stammen wohl aus Neustift selbst oder aus Brixen, das Gros davon entstand im 15. und 16. Jahrhundert. So sind bis auf das „Speculum humanae salvationis“, das zu Beginn des 15. Jahrhunderts im süddeutschen Raum geschaffen worden sein dürfte, auch alle Zimelien mit Sicherheit oder größerer Wahrscheinlichkeit nach Neustift zu lokalisieren, wo sie an der Wende vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit geschrieben und ausgeschmückt wurden.

Durch die Untersuchung des Buchschmucks konnten in nicht wenigen Fällen die Datierung und auch die Lokalisierung der Handschriften präzisiert werden: Die Miszellenhandschrift Cod. 76 enthält zwar nur eine größere Initiale, doch trägt diese dazu bei, den entsprechenden Handschriftenteil nach Neustift zu lokalisieren und in die Mitte des 15. Jahrhunderts zu datieren, da die Initiale von der Hand des Hauptflorators der Neustifter Gradualien stammt. Mit Hilfe des Fleuronnés lassen sich Handschriften zudem gruppieren, wodurch wiederum Datierungen ermöglicht werden. So haben u. a. die teilweise datierten Neustifter Liturgica Cod. 405 und 194 sowie die Sammelhandschrift Cod. 142 (Datierungen von 1501 bis 1521) eine Floratorenhand gemeinsam, deren Hauptwerk, das bis auf spätere Zusätze undatierte Rituale Sign. 14820, somit in das erste Fünftel des 16. Jahrhunderts gegeben werden kann.

¹³⁷ H. J. HERMANN, Die illuminierten Handschriften in Tirol (*Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich* 1). Leipzig 1905. Hermann beschreibt ausführlich die damals noch in der Universitätsbibliothek Innsbruck befindlichen Cod. 4, 76, 99, 100, 166, 194, 196, 217, 252 und 654 sowie die beiden in Neustift verbliebenen Gradualbände (die genauen bibliografischen Verweise zu Hermann siehe im vorliegenden Katalog jeweils im Literaturabschnitt der Beschreibungen).

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts wird das buchmalerische Geschehen durch das Großprojekt der beiden Gradualbände beherrscht, die sehr wahrscheinlich vor Ort in Neustift entstehen. Das Vorhaben bindet die Mitarbeiter aller Ausstattungsebenen für längere Zeit, sie können ihre Fähigkeiten entfalten und werden dann gerne für weitere illuminatorische Tätigkeiten herangezogen – sowohl in Neustift selbst als auch in Brixen. So ordern die Brixner Bischöfe der Zeit, Johannes Röttel (1444–1450) und wohl auch Nikolaus Cusanus (1450–1464), Liturgica, die sie von Mitarbeitern der Gradualbände ausstatten lassen. Schöne Beispiele, die Zeugnis für die enge Verbindung von Neustift und Brixen in dieser Phase ablegen, sind die Missalien Cod. C.1 und F.8 der Brixner Priesterseminarbibliothek, in denen sich Illuminationen von der Hand des Servatius, eines der Deckfarbenmaler der Neustifter Gradualien, finden. Der von Bischof Röttel in Auftrag gegebene Cod. C.1 ist 1447 datiert, entstand also, nachdem bereits ein Großteil der Ausstattungsarbeiten an den Gradualbänden abgeschlossen gewesen sein dürfte. Des Weiteren schmückte auch der zweite Deckfarbenmaler der Neustifter Gradualien bischöfliche Liturgica aus, und zwar das Brevier Cod. E.21 und das Missale Cod. F.4 der Brixner Priesterseminarbibliothek, die keine expliziten Datierungen tragen, sich aber dank der Zusammenhänge im Buchschmuck kurz vor die Mitte des 15. Jahrhunderts datieren lassen. Diese bereits vor der aktuellen Katalogisierung bekannten Verbindungen auf der illuminatorischen Ebene machten deutlich, dass nur eine eng verzahnte Erschließung der Handschriftenbestände in Neustift und in der Brixner Priesterseminarbibliothek eine sinnvolle sein konnte: So zeigt sich nicht nur das 1480 datierte Brevier des Erasmus Pugsinger (Priesterseminarbibliothek, Cod. T.3) im Deckfarbensmuck, der naturalistische, goldverzierte Blütenzweige variiert, mit dem Lektionar Cod. 196 verwandt und stützt dessen Datierung, sondern auch das Brixner Graduale Cod. F.5, für das sich somit zumindest eine Datierung ans Ende des 15. Jahrhundert rechtfertigen lässt. Auch die annähernd 3000 Initialen und Cadellen, die der Hauptflorator der Neustifter Gradualien mit seinem akkuraten Fleuronné verzierte und mit unzähligen charakteristischen Profilköpfen besetzte, übten einen starken Einfluss aus, z. B. auf das Cadellen-Fleuronné im Brixner Missale Cod. C.1 oder noch in der um einige Jahrzehnte jüngeren Neustifter Bruno de Segni-Handschrift Cod. 190. Berührungspunkte ergeben sich auch auf der Ebene der Lombarden. Im ersten Band des Neuhauser-Stundenbuchs (Cod. 353), das im Deckfarbendekor einige Affinitäten zur Neustifter Buchmalerei zeigt, beweist der Lombardenschmuck Verbindungen zu den aufwändiger ausgeführten Lombarden in den Brixner Pontificalien Cod. C.8 und Cod. F.6. Da Cod. 353 durch seinen 1496 datierten zweiten Band mit Sicherheit um oder kurz nach 1496 einzuordnen ist, kann so für die beiden Brixner Codices eine Datierung ans Ende des 15. Jahrhunderts ins Auge gefasst werden.

Ein Ergebnis der kunsthistorischen Untersuchung des Neustifter Bestandes, das es hervorzuheben gilt, ist die Entdeckung des Servatius, bei dem es sich mit sehr großer Wahrscheinlichkeit um die erste Illuminatorenhand der Neustifter Gradualien handelt. Dieser Buchmaler führte auch Fleuronné aus, ist aber nicht mit dem Hauptflorator der Gradualien gleichzusetzen, der wahrscheinlich gemeinsam mit Friedrich Zollner, dem Schreiber, Rubrikator und Notenmaler der Gradualien, nach Neustift kam. Eigentlich muss man im Fall des Servatius von einer Wiederentdeckung sprechen. Er war in Vergessenheit geraten, obwohl er seine mit einem Bildnis verknüpfte Signatur *Servacius Lichtensteyn de Prussia* im zweiten Gradualband hinterlassen hatte und in der Literatur bereits sporadisch als Illuminator genannt worden war. Während der Schreiber Friedrich Zollner, der in der Literatur immer wieder irrtümlicherweise als Illuminator vereinnahmt wurde, nachweislich aus Langenzenn bei Nürnberg kam¹³⁸, kann man von Servatius nur vermuten, auf welchen Pfaden er nach Neustift gelangte. Mutmaßlich war er ein wandernder Buchmaler. Es ist folglich offensichtlich, dass man für das Gradualienprojekt leistungsfähige und begabte Buchkünstler – sowohl Kleriker wie den Augustiner Chorherrn Zollner als auch Laien wie

¹³⁸ Zur Gebetsbrüderschaft zwischen den Augustiner Chorherrenstiften Neustift und Langenzenn vgl. Anm. 14 und 18.

Servatius – von außerhalb heranzog.¹³⁹ Diese Vorgehensweise war nicht unüblich. Als beispielsweise in der ersten Hälfte der 1420er Jahre im niederösterreichischen Klosterneuburg ein vierbändiges Antiphonar in Angriff genommen wurde, holte man sich ebenfalls externe Kräfte, was in diesem Fall durch die Eintragungen in den Klosterneuburger Rechnungsbüchern gut belegt ist.¹⁴⁰

Der umfangreiche Neustifter Handschriftenbestand des 15. und 16. Jahrhunderts birgt nicht zuletzt anschauliche Beispiele für den Umgang mit Vorlagen in einem Skriptorium dieser Zeit. Eine wichtige Rolle spielte dabei das bereits genannte Lektionar Cod. 196, welches sich aus einem Epistolar und einem unvollständigen Evangelistar zusammensetzt. Da es möglich war, den fehlenden Beginn des Evangelistarteils, der sich seit dem 19. Jahrhundert in der Kathedralbibliothek von Esztergom (Ungarn) befindet, in die Untersuchung einzubeziehen¹⁴¹, konnte klar herausgearbeitet werden, dass Epistolar und Evangelistar von je einem Buchmaler ausgeschmückt worden waren, die auf einen gemeinsamen Vorlagenfundus – eventuell ein Musterbuch – zurückgegriffen haben.¹⁴² Diese Vorlagen wurden in Neustift so gut gehütet, dass sie noch in der Renaissancezeit wirksam werden konnten. Daher inspirierte Cod. 196 nicht nur in den 1490er Jahren die Seitenranddekorationen in den zusammengehörigen Brevierbänden Cod. 353 und 654 (dat. 1496), sondern lieferte noch in den 1520er Jahren Modelle für das exquisite Posch-Missale – und zwar vom Randschmuck mit seinen naturalistisch anmutenden Pflanzendarstellungen bis hin zu den Kompositionen figürlicher Initialen. Selbstverständlich diente in dieser Zeit auch Gedrucktes als Grundlage für gemalten Buchschmuck. So wurden für den Großteil der Vollbilder im Brevierband Cod. 654 vermutlich die Illustrationen einer knapp zehn Jahre zuvor erschienenen Inkunabel als Grundlagen benutzt, wobei man auch die dreiregistrige Unterteilung der Bildfelder übernahm.¹⁴³ Von einer Inkunabel mit gemaltem Buchschmuck wurden wiederum Cod. 196 und der in Esztergom befindliche Handschriftenteil beeinflusst, und zwar in Bezug auf Maltechnik und Motivrepertoire. Der Schmuck dieser Inkunabelbibel dürfte seinerseits in der Nachfolge des Innicher Missales stehen, das sich im Verlauf der Buchschmuckerschließung in Neustift und Brixen als ein weiteres maßgebliches Werk für die Buchmalerei in Neustift-Brixen und Umgebung herauskristallisierte.¹⁴⁴ Daher sind weitere Projekte zur Erschließung von Handschriftenbeständen sowie zur Erforschung von Inkunabelbeständen in (Süd-)Tiroler Bibliotheken nur zu begrüßen, da sie mit Sicherheit dazu beitragen werden, die Buchschmuckbezüge zwischen den erhaltenen Handschriften im Tiroler Raum zu erhellen.

¹³⁹ Zu Servatius (und zu Zollner) siehe S. RISCHPLER, „Servacius Lichtensteyn de Prussia“, in: J. F. HAMBURGER, M. THEISEN (Hrsg.), Unter Druck. Mitteleuropäische Buchmalerei im 15. Jahrhundert. Tagungsband zum internationalen Kolloquium in Wien, ÖAW, 13.–17.1.2016 (*Buchmalerei des 15. Jahrhunderts in Mitteleuropa* 15). Petersberg 2018, 41–52.

¹⁴⁰ Vgl. S. RISCHPLER, Der Illuminator Michael. Purkersdorf 2009 (*Codices Manuscripti*. Supplementum 1) 18–19, 46–49 (Nr. 1), 94.

¹⁴¹ An dieser Stelle sei Edith Madas (Budapest, Országos Széchényi Könyvtár) nochmals für ihre freundliche Hilfe gedankt, die sowohl die Zusammensicht des Cod. 196 mit Esztergom, Kathedralbibliothek, Ms. II.2 als auch des Neustifter Cod. 146 mit Esztergom, Kathedralbibliothek, Ms. II.516 ermöglichte.

¹⁴² Auch im Datierungskontext ist das Lektionar Cod. 196 von Interesse: In dem in Esztergom befindlichen Handschriftenteil begegnet, eingeschrieben in eine figürliche Deckfarbeninitiale, eine Jahreszahl, die für die Datierung der Gesamthandschrift richtungweisend sein dürfte (Esztergom, Kathedralbibliothek, Ms. II.2, Bl. 5v: Darbringung im Tempel; an der Wand über den Gesetzestafeln die Jahreszahl 1482; die 2 abgerieben).

¹⁴³ Itinerarium seu peregrinatio BMV: lat., Johann Reger, Ulm, ca. 1487/88, GW M15415 oder dt., Johann Schobser, Augsburg, 1489, GW M15419 (jeweils mit Links zu Volldigitalisaten).

¹⁴⁴ Inkunabelbibel: Wien, ÖNB, Ink. 3.C.6; Johann Mentelin, Straßburg, vor dem 27. Juni 1466 bzw. um 1470, GW 4295 (<http://data.onb.ac.at/rec/AC07662248>, auf dieser Seite Link zum Volldigitalisat); zu dieser Bibel vgl. M. ROLAND, Buchmalerei der Gotik, in: P. NAREDI-RAINER, L. MADERSBACHER (Hrsg.), Kunst in Tirol I (*Kunstgeschichtliche Studien – Innsbruck* N. F. 3). Innsbruck, Wien, Bozen 2007, 267–294, 291–292, Kat. 188. – Missale: Innichen, Kollegiatstift, ohne Sign., zu dieser Handschrift, die wohl in der 2. Hälfte der 1450er Jahre entstanden ist, siehe HERMANN, Die illuminierten Handschriften (wie Anm. 137) 75–78, Nr. 81; E. KÜHEBACHER, Kirche und Museum des Stiftes Innichen. Bozen 1993, Nr. 163, Abb. 116, 117a–g; ROLAND, Gotik 275 Anm. 79, Abb. 17.

3.3 Musikalien

Giulia Gabrielli

Musik spielte in Neustift seit jeher eine große Rolle. Choralbücher, Musikarchivalien sowie die von 1390 bis in die Neuzeit nachweisbaren geistlichen Spiele dokumentieren den hohen Stellenwert der Musik im Kloster. Ins Jahr 1466 reicht die erste urkundliche Erwähnung eines Orgelspiels in der Stiftskirche zurück.¹⁴⁵ Auch wenn zunächst wohl noch als *curiositatis vanitas* abgetan, bildet die Orgel seither einen wichtigen Bestandteil der Kirche. Unter Propst Markus Hauser waren sogar vier Orgeln in der Kirche aufgestellt.¹⁴⁶

Eine besondere Bedeutung kommt seit den Anfängen dem Choralgesang zu, der maßgeblich zur feierlichen Gestaltung der Liturgie beitrug. Die bis heute erhaltenen liturgischen Handschriften mit Notation dürften, wie nicht zuletzt auch die zahlreichen Fragmente belegen, wohl nur den Rest einer ursprünglich weit umfangreicheren Sammlung an Musikhandschriften bilden. Dennoch machen sie die große Musiktradition im Augustiner Chorherrenstift deutlich.

„Es sind dort gereifte und ehrerbietige Männer, und ich glaube, ich hab nie einen genaueren und besseren Chorgesang als in diesem Kloster gehört.“¹⁴⁷ Der Dominikaner Felix Faber betonte in seinem Reisetagebuch aus den Jahren 1483/84 nicht nur den reichen Bücherbestand von Neustift, sondern hob insbesondere auch die Qualität des liturgischen Gesangs hervor. Eine intensive musikalische Tätigkeit und die Produktion von Musikhandschriften zeichnen das Stift vermutlich schon seit den ersten Jahrhunderten seines Bestehens aus. Dies bezeugen u. a. Persönlichkeiten, die in Neustift lebten oder dort zu Besuch waren. Propst Albert (1298–1314) wird im „Memoriale benefactorum Novacellensium“ als *metrista perfectus, musicus subtilis* bezeichnet.¹⁴⁸ Derselben Chronik zufolge hat Albert auch liturgi-

¹⁴⁵ A. und M. REICHLING, Orgelgeschichte der Stiftskirche zu Neustift bei Brixen, in: Festschrift. Orgelweihe der Neuen Metzler-Orgel. Stiftskirche Neustift. Sonntag, 18. Mai 2014. Neustift 2014, 31–43, hier 31.

¹⁴⁶ Ebda 33.

¹⁴⁷ „Sunt ibi viri maturi et observantiales: numquam videtur mihi me audivisse tam regularem et bonum chori cantum, sicut in hoc monasterium.“ Vgl. Anm. 3.

¹⁴⁸ Johannes Librarius, Memoriale benefactorum Novacellensium, Hs. aus dem Jahr 1463, ursprünglich in Neustift verwahrt, heute verloren. Eine Transkription des auf Albert bezogenen Abschnitts ist enthalten in: A. DÖRRER, Bozner Bürgerspiele. Alpendeutsche Prang- und Kranzfeste, Bd. 1. Leipzig 1941, 142. Vgl. auch M. FREI, Das Memoriale benefactorum des Augustiner-Chorherrenstiftes Neustift verfasst von Johannes Librarius, Diss. Wien 1960. Albert von Neustift wird für gewöhnlich die Urheberschaft der marianischen Sequenz *Ave cella novae legis* zugeschrieben, in deren erstem Vers angeblich die alte Bezeichnung des Klosters, „cella nova“, anklingt. In der Chronik des Johannes Librarius findet sich jedoch kein Hinweis auf bestimmte von Albert verfasste Werke, ebensowenig auf diese Sequenz. Eine Zuschreibung der marianischen Sequenz an Propst Albert erfolgte erstmals durch Anton Dörrer (vgl. DÖRRER, Bozner Bürgerspiele 142). Er stützte sich dabei auf die Aussage des Kanonikers und Historikers Max Schrott, dass er diese Sequenz in einer Handschrift des 14. Jahrhunderts aus Neustift gefunden und den Gleichklang zwischen der ersten Strophe und dem Namen des Stiftes bemerkt habe. Diese hypothetische Zuschreibung an Propst Albert wurde auch in der späteren Literatur übernommen, vgl. u. a. A. DÖRRER, Albert von Neustift (Albertus Novacellensis), in: Verfasserlexikon (wie Anm. 51) V, 21–22; L. OBERRAUCH, Musik, in: Tyrolis Latina (wie Anm. 51) 143–146, hier 144. Derzeit ist es nicht möglich, die von Max Schrott genannte Handschrift aus dem 14. Jahrhundert zu identifizieren. Die einzigen beiden im Augustiner Chorherrenstift Neustift gefundenen Zeugen für die Sequenz sind ein Fragment aus dem 14. Jahrhundert, das für den Einband von Cod. 440 verwendet wurde und am Rand zu einem Totenoffizium den Text der Sequenz enthält (siehe Beschreibung im Katalog), und die Version mit Notation im zweiten Band des Zollner-Graduales aus dem 15. Jahrhundert (Bl. 217v). Jedenfalls auszuschließen ist die von Oberrauch vorgeschlagene Übereinstimmung der von Schrott genannten Handschrift mit Cod. 710 der ULB Tirol, da diese höchstwahrscheinlich aus Wilten stammt und sich kein Bezug zu Neustift herstellen lässt; vgl. Katalog ULB Tirol VIII (wie Anm. 100) 60–65; ST. ENGELS, Einstimmige liturgische Handschriften des Mittelalters in Tirol, in: Musikgeschichte Tirols I (wie Anm. 43) 119–322, insbes. 293–296.

sche und musikalische Handschriften kompiliert.¹⁴⁹

Im Hinblick auf die weltliche Musiktradition in Neustift darf die enge Beziehung des Minnesängers Oswald von Wolkenstein zu Neustift nicht unerwähnt bleiben. Möglicherweise ließ er im damals sehr renommierten Skriptorium des Stiftes die zwei Liederhandschriften herstellen, die sich heute in Wien und in Innsbruck befinden.¹⁵⁰ In der ULB Tirol wird außerdem noch eine weitere berühmte Musikhandschrift des 15. Jahrhunderts aus Neustift verwahrt, nämlich Cod. 457. Die Handschrift überliefert eine umfangreiche Sammlung einfacher polyphoner liturgischer Musik; aufgrund der großen Bedeutung des enthaltenen Repertoires war die Handschrift in den vergangenen Jahrzehnten Gegenstand intensiver wissenschaftlicher Untersuchungen.¹⁵¹

Ein ganz anderes Schicksal erlebten die fünf mittelalterlichen Handschriften mit Kompositionen in Cantus planus, Cantus fractus und einfacher Polyphonie, die noch heute in der Stiftsbibliothek zu finden sind. Sie sind wichtige Zeugnisse für die Geschichte des liturgischen Gesangs in Neustift. Alle fünf Handschriften stammen aus dem 15. Jahrhundert – von den älteren Musikhandschriften ist keine vollständig erhalten geblieben; daneben existiert eine große Anzahl an Fragmenten, die erst vor Kurzem systematisch untersucht und beschrieben wurden.¹⁵² Die Musikhandschriften aus Neustift werden im vorliegenden Katalog zum ersten Mal vollständig und systematisch beschrieben.¹⁵³ Drei davon – Nr. 139 (olim Sign. 14819) und die beiden Bände des Zollner-Graduales – waren in der Forschung bereits bekannt, während zwei – Nr. 940 und Sign. 15063 – erstmals genauer untersucht werden konnten. Alle fünf Handschriften enthalten musikalische Werke aus dem sogenannten Gregorianischen Repertorium in gotischer Choralnotation auf Vierliniensystem. Es handelt sich um zwei großformatige Choralbücher mit reichem Dekor, die gemeinsam das sogenannte Zollner-Graduale bilden und die über Jahrhunderte hinweg in der Stiftskirche verwendet wurden, sowie um drei kleinere und weniger ausgeschmückte, von denen zwei womöglich für Kirchen in der Umgebung erstellt wurden.

Die zwei großformatigen Bände des Graduale stellen wohl die berühmtesten in Neustift verwahrten Handschriften dar. Es ist anzunehmen, dass die Chorsänger, von denen Felix Faber in den 1480er Jahren so begeistert war, aus ebendiesen, etwa 40 Jahre zuvor geschriebenen Handschriften gesungen haben. Wie bereits an anderer Stelle ausführlich dargelegt, entstanden die zwei Bände zwischen 1439 und 1446 und wurden vom Augustiner Chorherrn Friedrich Zollner aus dem Kloster Langenzenn geschrieben (siehe hierzu Abschnitt 3.2). In den reichen Buchschmuck, gestaltet von mehreren Händen, werden bisweilen auch Textzeilen und Notation eingebunden. So sind z. B. in der Initiale R von *Resurrexit* (Introitus zum Ostersonntag, Graduale Neocellense I, Bl. 156v) drei Schriftrollen mit den Initien der drei Ostergesänge dargestellt, einer davon zweistimmig.¹⁵⁴

¹⁴⁹ *Claret in libris missalibus quibusdam [...] et libris cantualibus* („Memoriale benefactorum Novacellensium“, zit. nach DÖRRER, Bozner Bürgerspiele [wie Anm. 148] 142). Es ist jedoch keine liturgisch-musikalische Handschrift aus der Zeit Alberts vollständig erhalten geblieben.

¹⁵⁰ Die erste (Cod. A) befindet sich in Wien, ÖNB (Cod. Vind. 2777), die zweite (Cod. B) in der ULB Tirol (Wolkenstein, o. S.).

¹⁵¹ Vgl. Katalog ULB Tirol V (wie Anm. 100) 358–375, mit ausführlicher Bibliografie.

¹⁵² Die Katalogisierung erfolgte im Rahmen eines von der Freien Universität Bozen finanzierten Forschungsprojekts unter der Leitung von Giulia Gabrielli, vgl. Anm. 109.

¹⁵³ Aufgrund der erschwerten Zugänglichkeit berücksichtigte Praßl in seiner Arbeit über die Sequenzen der österreichischen Augustiner 1987 die Neustifter Musikhandschriften nicht (F. K. PRASSL, *Psallat ecclesia mater*. Studien zu Repertoire und Verwendung von Sequenzen in der Liturgie österreichischer Augustinerchorherren vom 12. bis zum 16. Jahrhundert, Diss. Graz 1987). Jüngere Untersuchungen wie jene von PEINTNER, *Schreibkunst* (wie Anm. 43), insbes. 366–368, und von ENGELS, *Einstimmige liturgische Handschriften* (wie Anm. 148) behandeln nur Teile des vorhandenen Materials.

¹⁵⁴ Es handelt sich um den Hymnus *Salve festa dies*, die marianische Antiphon *Regina celi* und den zweistimmigen Tropus *Alle[luia] Dei filius*.

Die detaillierte Erforschung des musikalischen Inhalts der beiden Handschriften steht noch am Anfang.¹⁵⁵ Doch bereits bei einer ersten genauen Durchsicht fallen einige seltene oder gar einzigartige Kompositionen auf. Es handelt sich hierbei in erster Linie um Tropen, also Ergänzungen textlicher und/oder melodischer Art, mit dem Ziel, Inhalt und Bedeutung der kanonisierten Stücke zu aktualisieren und weit verbreiteten Kompositionen lokale oder identitätsstiftende Merkmale zu geben. Gerade für das 15. Jahrhundert sind insbesondere im süddeutschen Raum eine Fülle solcher Tropen bekannt.¹⁵⁶ Im Neustifter Graduale finden sich derartige Ergänzungen bei den Festen bzw. liturgischen Formularen für die wichtigsten Heiligen des Stiftes: für den Ordensvater Augustinus und für die Gottesmutter Maria. Die Initien eines Tropus zum Introitus *Statuit ei* beim Fest des hl. Augustinus (Graduale Neocellense II, Bl. 175r) sind in keiner anderen Quelle belegt (Initien: *Augustinus* – Hic est manu* – Ut pro nobis* – Hic est cleri**). Auch die Alleluia-Komposition in derselben Messe (*Alleluia Protege pastor bone*, Bl. 175r) hat großen Seltenheitswert, ihre Melodie ist auch im Graduale Magnum von ca. 1490 aus dem Augustiner Chorherrenstift Seckau überliefert.¹⁵⁷ Die Beziehungen zwischen Neustift und Seckau reichen bis zur Gründung jenes Stifts zurück: Bischof Hartmann von Brixen, Gründer von Kloster Neustift, nahm in seinem Todesjahr 1164 die Weihe der Stiftskirche von Seckau vor.¹⁵⁸ Möglicherweise ist gerade das Vorhandensein derselben Komposition in beiden Augustiner Chorherrenstiften ein Zeichen für den engen Kontakt der Stifte auch noch im 15. Jahrhundert. Auch die Tropen zum Introitus *Gaudemus* für die Feste der Himmelfahrt Mariens (Graduale Neocellense II, Bl. 171v, Inc.: *Quia virgo**) und Mariä Geburt (Graduale Neocellense II, Bl. 186r, Inc.: *Nata summa**) stellen Unikate dar. Wie auch beim Fest des hl. Augustinus enthält die Handschrift nur die Textanfänge der Tropen, wohl ein Zeichen dafür, dass Text und Melodie bekannt waren und von den Sängern aus dem Gedächtnis vorgetragen wurden. Ebenso einzigartig ist der kurze Tropus zum Agnus Dei *O dulcis Iesu Christe* mit rhythmischer Notation, der gleich in beiden Bänden vorkommt (Graduale Neocellense I, Bl. 305v und II, Bl. 288r).

Weiters fällt die große Fülle an Sequenzen auf, die im Graduale überliefert werden – auch dies ein typisches Merkmal der deutschen Quellen des späten 15. Jahrhunderts. Die über 90 Sequenzen in beiden Bänden entsprechen im Wesentlichen den in zeitgenössischen österreichischen Augustiner Chorherren-Handschriften enthaltenen Sequenzen-Reihen und weisen signifikante Überschneidungen mit dem Repertorium von Seckau auf.¹⁵⁹ Hervorzuheben sind zwei Sequenzen für die Brixner Diözesanpatrone: *Innoventur hac in die* (Graduale Neocellense II, Bl. 107v) für das Fest der hl. Ingenuin und Albuin und *Gloriosa fulget dies* für jenes des hl. Kassian (Graduale Neocellense II, Bl. 274v–274br). Die erste Sequenz wurde eigens für diese Heiligen komponiert und wird auch in anderen Handschriften der Diözese Brixen überliefert¹⁶⁰, im Repertorium anderer österreichischer Augustiner Chorherrenstifte ist sie hingegen nicht zu finden. Die zweite, *Gloriosa fulget dies*, taucht in ebendiesem Repertorium

¹⁵⁵ Eine erste Untersuchung der Neustifter Tropen wurde von der Verfasserin für ihren Vortrag „Tropes in cantus planus sources from South Tyrol“, gehalten beim 20th International Musicological Society Congress, Study Group Cantus Planus, Venice, July 28th– August 1st 2014, durchgeführt. Der Beitrag wird im Tagungsband publiziert: J. BORDERS u. a. (Hrsg.), *Cantus planus. Venice meeting 2014* (im Druck).

¹⁵⁶ Zur Verbreitung und zu den charakteristischen Merkmalen der Tropen aus jüngeren Quellen im deutschsprachigen Raum sowie über die verschiedenen Quellenarten siehe A. HAUG, *Troparia tardiva. Repertorium später Tropenquellen aus dem deutschsprachigen Raum (Monumenta monodica Medii Aevi. Subsidia 1)*. Kassel 1995, insbes. 3–10.

¹⁵⁷ Graz, UB, Hs. 17, Bl. 188v. Die Handschrift ist unter <http://143.50.26.142/digbib/handschriften/Ms.0001-0199/Ms.0017/index12.html> einsehbar.

¹⁵⁸ Vgl. A. SPARBER, *Leben und Wirken des seligen Hartmann, Bischofs von Brixen (1140–1164)*. Wien 1957, 82. Eine Verbrüderung des Augustiner Chorherrenstiftes Seckau mit Neustift ist seit 1331 belegt (vgl. PALLHUBER, *Der Neustifter Rotelbote* [wie Anm. 18] 111).

¹⁵⁹ Diese und die beiden folgenden Beobachtungen basieren auf dem Vergleich mit Quellen und Repertorien aus PRASSL, *Psallat ecclesia mater* (wie Anm. 153).

¹⁶⁰ G. GABRIELLI, *Katalog der in Bozen und Brixen verwahrten Musikhandschriften im Cantus planus und Cantus fractus*, Diss. Graz 2015, 369, 483.

auf.¹⁶¹ Dort ist allerdings die Verwendung dieser üblicherweise für die Bekenner verwendeten Sequenz¹⁶² für das Fest der Translatio mehrerer Heiliger, insbesondere des hl. Rupertus, Virgilius, Nicolaus, Valentinus und Augustinus, belegt. Im Neustifter Graduale ist *Gloriosa fulget dies* gleich in zwei Versionen enthalten: für eben diese beiden Feste (Graduale Neocellense II, Bl. 272v–274v) und unmittelbar darauffolgend wie erwähnt für das Fest des hl. Kassian. Hier zeigt sie sich in einer wesentlich ausgefeilteren Form als in der vorangehenden Variante, reich mit Melismen verziert und mehreren Textvarianten; die auf den vorhergehenden Blättern angeführten Strophen 4 und 5 sind hier nun weggelassen.

Am Rand – vermutlich Ende des 18. Jahrhunderts – ergänzte Anmerkungen und Hinweise für die praktische Umsetzung lassen darauf schließen, dass das Graduale wohl über einen sehr langen Zeitraum in Neustift in Gebrauch war. An zahlreichen Stellen wurden die Melodien außerdem durch das Weglassen von Melismen verändert; diese wurden mit Papierstreifen überklebt oder mittels grafischer Zeichen wie senkrechte Striche in Rot oder Schwarz gestrichen. Die Herstellung von Choralbüchern wurde auch in neuzeitlicher Zeit in Neustift fortgesetzt, wie zahlreiche erhaltene Handschriften belegen.¹⁶³

Die beiden Papierhandschriften Nr. 139 (olim Sign. 14819) und Nr. 940 stammen von einer Hand und wurden Ende des 15. Jahrhunderts von Heinricus Edlinger geschrieben; beide enthalten ein Antiphonar sowie ein Graduale. Nr. 139 (olim Sign. 14819) wurde bereits von Stefan Engels genau erforscht.¹⁶⁴ Die Handschrift enthält u. a. Beispiele für Cantus fractus in gotischer Choralnotation. Nr. 940 ist hingegen in der Forschung noch weitgehend unbekannt. Die Handschrift weist dieselben Merkmale und denselben Inhalt wie Nr. 139 (olim Sign. 14819) auf, möglicherweise diente sie als Vorlage für Nr. 139.

Beide Handschriften dürften für zwei Kirchen in der (Neustift inkorporierten) Pfarre St. Sigmund/Kiens im Pustertal hergestellt und zu einem nicht näher bestimmbareren späteren Zeitpunkt in die Stiftsbibliothek Neustift überstellt worden sein.¹⁶⁵

Wie bei den beiden obgenannten Antiphonarien-Gradualien ist auch bei Sign. 15063 nicht sicher, ob die Handschrift in Neustift verwendet wurde, da sie weder einen Stempel noch ein Exlibris der Stiftsbibliothek aufweist. Wie bereits bei einer ersten Analyse festgestellt werden kann, ist dieser Codex aus musikwissenschaftlicher Sicht äußerst interessant. Leider ist der ursprüngliche Inhalt an zahlreichen Stellen verloren gegangen, da viele Blätter radiert und zu einem späteren Zeitpunkt überschrieben wurden. In jenem Teil, der aus dem 15. Jahrhundert stammt, überliefert die Handschrift zahlreiche rhythmische Offizien und Tropen, darunter einen zweistimmigen Tropus zum Benedicamus *Procedentem sponsum de thalamo*, der auch im bereits genannten Cod. 457 der ULB Tirol vorkommt. Der Stil der sogenannten einfachen Polyphonie scheint sich über lange Zeit in Neustift gehalten zu haben: den handschriftlichen Quellen zufolge bis zur Schwelle zum 19. Jahrhundert. So taucht in einem Psalterium-Hymnar von 1779, das in der Stiftsbibliothek verwahrt wird, ein „Hymnus secundatus“ auf: Die Hauptmelodie wird von einer in Quarten und Quinten tieferen Stimme begleitet.¹⁶⁶

¹⁶¹ Diese Verwendung ist in Augustiner Chorherren-Handschriften aus Salzburg, Vorau und Seckau belegt; vgl. PRASSL, *Psallat ecclesia mater* (wie Anm. 153) 359 passim. Die von Praßl untersuchten Sequenzen sind auch online unter www.cantusplanus.at verfügbar, zu finden in der Rubrik der Sequenzen in der Liturgie österreichischer Augustiner Chorherren: <http://www.cantusplanus.at/de-at/austriaca/prassl/index.php>.

¹⁶² Siehe AH 54, Nr. 89.

¹⁶³ Siehe z. B. Cod. 136, Choralhandschrift auf Pergament aus dem Jahr 1762: Sie überliefert eine Reihe von Alleluia-Versen, Gradualien und marianischen Sequenzen, die in der Liturgie eindeutig bis ins späte 18. Jahrhundert gesungen wurden. Ein weiteres Beispiel für die lange Pflege der althergebrachten Gesänge ist zweifellos der genannte „Hymnus secundatus“ im Psalterium-Hymnar von 1779.

¹⁶⁴ ENGELS, Einstimmige liturgische Handschriften (wie Anm. 148) 309–310.

¹⁶⁵ Für weitere Informationen hierzu siehe die Beschreibungen der beiden Handschriften im nachfolgenden Katalogteil.

¹⁶⁶ Es handelt sich um den Hymnus *Iam lucis*, in dem eine zweite, in Rot notierte Stimme die in Schwarz notierte Hauptstimme begleitet, ähnlich einem Orgelpunkt (Neustift, Stiftsbibl., Cod. 129,6).

Eine weitere Besonderheit dieses Antiphonars stellen die Reihen der Antiphonen zum Magnificat und zum Benedictus für die Sonntage nach Pfingsten dar. Diese stimmen mit der Klosterneuburger Reihe überein.¹⁶⁷ Die Reihe der Responsorien zur Nokturn des Totenoffiziums (Bl. 185v–192v) ist hingegen nirgendwo sonst belegt¹⁶⁸, auch nicht in Brixen, und spiegelt daher offensichtlich eine besondere, möglicherweise lokale Tradition wider.

Sign. 15063 enthält am 5. Februar außerdem das Offizium der Brixner Diözesanheiligen Ingenuin und Albuin. Der Text des Offiziums entspricht jenem in den handschriftlichen und gedruckten Brevieren der Diözese Brixen, die hier bezeugte Version mit Notation ist hingegen die zweitälteste und die erste mit diastematischer Notation.¹⁶⁹ Die Antiphon zum Magnificat der ersten Vesper *Adest dies celebris* hat denselben Textanfang wie die Antiphon zum Magnificat des Offiziums für den hl. Augustinus, die in mehreren Handschriften des 13. Jahrhunderts auftaucht, und könnte uns möglicherweise einen Hinweis auf einen Zusammenhang zwischen diesem Offizium und dem Augustiner Chorherrenstift Neustift geben.

Gerade hinsichtlich diverser Zusammenhänge und Beziehungen sind dank musikwissenschaftlicher Detailuntersuchungen in den kommenden Jahren noch Neuerkenntnisse zu erwarten.

3.4 Einbände

Ursula Stampfer

In der Stiftsbibliothek Neustift sind unterschiedlich gestaltete Einbände auf uns gekommen, die einen Einblick in die Geschichte und Entwicklung des Buchbinderhandwerks erlauben. Zudem lässt sich bestätigen, dass der Einband nicht zwingend mit der Entstehungszeit des Textes übereinstimmen muss bzw. aus diversen Gründen im Laufe der Jahrhunderte ersetzt und erneuert wurde. Für einen möglichst vollständigen Überblick über die Einbände bzw. die Buchbindekunst wäre es notwendig, nicht nur die Einbände der überlieferten Handschriften, sondern auch jene der Archivhandschriften sowie der Inkunabeln zu untersuchen und die Archivalien nach allfälligen Hinweisen auf Stempel- und Rollenkäufe sowie Buchbinder genauestens zu sichten. Die Einbände spiegeln die abwechslungsreiche Geschichte der Neustifter Handschriften wider. Sie legen Zeugnis ab von der Buchpflege in der Romanik, Gotik und insbesondere in der Renaissance, zeigen auf, wie sich die räumlichen Verhältnisse in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch auf die einzelnen Bücher auswirkte, und veranschaulichen die Restaurierpraxis im ausgehenden 20. Jahrhundert.

Nur mehr ein kleiner Teil der Codices weist heute noch den ursprünglichen Einband auf. 13 Handschriften werden von einem gotischen Ledereinband, teilweise schmucklos, teilweise mit Streicheisenlinien, teilweise mit Blinddruck verziert, geschützt. Die sieben Renaissance-Einbände sind mehrfach bereits eine Zweitbindung bzw. nicht unmittelbar nach Fertigstellung der Handschrift entstanden. Im Gegensatz zu Archivhandschriften und Urbaren ist nur ein einziger den Bibliothekshandschriften zugeordneter Codex mit einem Makulatureinband versehen: die „Vita Hartmanni“ aus der Zeit um 1200. Ein Codex ist in einen roten Samteinband eingebunden, der wohl aus dem 17. Jahrhundert stammen

¹⁶⁷ Vgl. die Datenbank „Post-Pentecost Cantica Antiphons“ (https://www.uni-regensburg.de/Fakultaeten/phil_Fak_I/Musikwissenschaft/cantus/). Zur engen Beziehung zwischen den beiden Augustiner Chorherrenstiften Neustift und Klosterneuburg bei Wien siehe allgemeine Einleitung (Abschnitt 1).

¹⁶⁸ Vgl. K. OTTOSEN, *The responsories and versicles of the Latin Office of the Dead*. Aarhus 1993. Hier werden zu dieser Responsorien-Reihe keine Parallelen aufgezeigt.

¹⁶⁹ Das älteste Offizium mit Notation ist im „Calendarium Wintheri“ aus Brixen (Bozen, Staatsarchiv, Cod. 147) erhalten: Die darin enthaltenen Melodien sind allerdings nicht erschließbar, da sie in linienlosen, deutschen adiastematischen Neumen angegeben sind. Eine genaue Beschreibung der Handschrift findet sich in: G. GABRIELLI, *I manoscritti liturgico-musicali di Bolzano (secoli XIII–XIX)* (*Bibliotheca Mediaevalis* 3). Lucca 2015, 3–8.

dürfte. Der weitaus größte Teil der Handschriften (64) zeigt heute einen Bibliothekseinband im Stile eines Halbfranzeinbandes aus der Zeit um 1780, samt Titelaufschrift in Golddruck am Rücken. Dass das sogenannte Posch-Missale wohl im selben Zeitraum mit einem schlichten Kalbsledereinband gebunden und Vorder- und Hinterdeckel nicht wie bei den anderen mit einem schwarz-braun gesprenkelten Papier überzogen wurden, hängt wohl mit dessen bereits damals erkannter Bedeutung zusammen. Im Zuge von Restaurierungen erhielten vier Handschriften in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einen neuen Einband.

Die älteste heute in der Stiftsbibliothek aufbewahrte Handschrift (Cod. 495) stammt aus dem 10. Jahrhundert und ist mit einem schlichten Einband, der wohl nur kurze Zeit nach Abschluss des Textes angefertigt worden sein dürfte, versehen: Holzdeckel, die mit einem schmucklosen, im Laufe der Jahrhunderte stark nachgedunkeltem Schweinsleder überzogen sind. Eine genaue Datierung und Lokalisierung des Einbands ist aufgrund mangelnder Sekundärhinweise nicht möglich. Die Titelaufschrift am Vorderdeckel aus dem 12. Jahrhundert sowie die noch erhaltenen hervorstehenden Dorne der einstigen Schließen machen deutlich, dass das Buch ursprünglich liegend aufbewahrt wurde. Der blau gefärbte Rücken mit einer weißen Titelaufschrift – es lässt sich nicht feststellen, wann dieser Eingriff erfolgte¹⁷⁰ – bezeugt nicht nur die spätere Aufstellung in Regalen, sondern auch eine einstige Zugehörigkeit zu einer Teilbibliothek. Solche blau gefärbten Rücken weisen nicht nur einige weitere Handschriften auf (Cod. 142, 194, 440, 726 und Nr. 139 [olim Sign. 14819] sowie Innsbruck, ULB Tirol, Cod. 688, 731), sondern mehr als 300 Druckwerke. Wozu diese Blaufärbung diene, ist bis dato noch nicht geklärt. Möglicherweise waren diese Bücher zu einer bestimmten Zeit Teil einer Art „Spezialbibliothek“ im Haus; nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass sich unter diesen Bänden auch das „Liber anniversariorum Neocellensis“, das „Necrologium Neocellense“ sowie ein besonders schön ausgeschmücktes Neustifter Rituale befinden, könnte man an eine Aufstellung in der Prälatur denken. Die zweite, wohl etwas ältere Form der besonderen Rückengestaltung, nämlich ein an den Bündeln und im zweiten Rückenfeld schwarz gefärbter Rücken¹⁷¹, lässt sich bei den Handschriften nicht nachweisen.

Bei den erhalten gebliebenen gotischen Einbänden aus dem 15. Jahrhundert ist der Lederbezug, der bisweilen rot gefärbt ist, vielfach nur sehr spärlich mit Blindlinien verziert. Einige Einbände weisen aber auch eine reiche Dekoration mit Einzelstempeln auf, die meist in von mehrfachen Streicheisenlinien umrandeten Feldern platziert sind. Diese Stempel, diverse Blüten, Lilien, Adler, Einhorn, Spruchbänder *Maria* u. a., konnten bislang keinem konkreten Buchbinder bzw. keiner Werkstatt zugeordnet werden; eine Lokalisierung in den süddeutschen, wenn nicht gar Tiroler Raum ist anzunehmen. Eine genauere Erforschung derselben, verbunden mit einer umfangreichen Archivrecherche bleibt bis auf Weiteres noch ein Desiderat. Reicher verziert sind lediglich die Einbände zweier Handschriften mit liturgischem Inhalt. Die Antiphonarien und Gradualien (Nr. 139 [olim Sign. 14819] und Nr. 940) wurden in den 1490er Jahren von Heinrich Edlinger geschrieben, wohl im direkten Umfeld des Augustiner Chorherrenstiftes, ebendort dürfte auch die Bindung zu lokalisieren sein. Hierfür spricht insbesondere der Einzelstempel Osterlamm mit Fahne in Kreis, der auch beim Einband von Cod. 11 des Stiftsarchivs Verwendung fand (dat. 1580: Rechnungsbuch des Propstes Augustin Schabl), dort in Kombination mit Rollen (Neuhauser R 48 und R 56, Gruppe 7¹⁷²), die eindeutig nach Neustift weisen. Der Einzelstempel dürfte also möglicherweise zu einem Formenschatz gehört haben, der im Kloster selbst aufbewahrt und

¹⁷⁰ Diese Färbung dürfte mit einer Neuaufstellung einhergegangen sein, die möglicherweise im Zuge der Errichtung der akademisch-theologischen Hauslehranstalt in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, der Neugestaltung der Prälatur in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts oder der Neugestaltung der Stiftsbibliothek in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgte.

¹⁷¹ NEUHAUSER, Wissenschaftspflege (wie Anm. 23) 98.

¹⁷² W. NEUHAUSER, Die Rolleneinbände des Buchdruckers und Buchbinders Gallus Dingenauer: Meister G-D, in: G. COLIN (Hrsg.), *De libris compactis: miscellanea (Studia Bibliothecae Wittockianae 1)*. Bruxelles 1984, 133–249, hier 196–199.

den jeweiligen Buchbindern für Auftragsarbeiten¹⁷³ zur Verfügung gestellt wurde. Wenn wir mit der Annahme, dass Nr. 139 (olim Sign. 14819) und Nr. 940 Ende des 15./Anfang des 16. Jahrhunderts, also kurz nach Erstellung des Textes gebunden wurden, richtigliegen, so wäre dieser Stempel fast 100 Jahre im Einsatz gewesen.

Zwei weitere Einbände aus dem 15. Jahrhundert verdienen eine besondere Erwähnung: Cod. 4, der ein Repertorium beider Rechte von Iohannes Calderinus enthält und vom Brixner Domherrn Johann Ebner¹⁷⁴ nach seinem Tod 1461 dem Stift überlassen wurde, weist am Hinterdeckel oben mittig die Spur eines ursprünglich dort befestigten runden Beschlags auf. Es ist also anzunehmen, dass es sich hierbei ursprünglich um ein Kettenbuch handelte.¹⁷⁵

Völlig anderer Natur ist hingegen der Einband der um 1200 entstandenen „Vita beati Hartmanni“ (Cod. 293), die im 15. Jahrhundert neu gebunden und mit einer – ansonsten in Neustift insbesondere für Archivhandschriften üblichen – Makulatur umschlagen wurde: Das beidseitig beschriebene und mit gotischer Choralnotation versehene Pergament-Doppelblatt aus einem Antiphonar, aufgrund der Schrift ins 14. Jahrhundert zu datieren, das offensichtlich seiner ursprünglichen Verwendung entledigt worden war, ist über dünne Pappeckel gespannt.

Während die erhaltenen gotischen Einbände größtenteils wohl zeitnah zur Herstellung bzw. zum Erwerb der Handschriften entstanden, belegt das Gros der Einbände aus späterer Zeit eine Welle an Neubindungen, die wohl in engem Zusammenhang mit dem steigenden Interesse an Büchern und Bibliotheken in Tirol in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts steht.¹⁷⁶ Durch das Aufblühen des Buchhandels im Allgemeinen und den verstärkten Bücherkauf durch Klöster im Zuge der Gegenreformation erhielten nicht nur die Buchhändler, sondern insbesondere auch die Buchbinder vermehrt Aufträge. Die Einbände aus jener Zeit sind reich mit Einzelstempeln, Rollen und Platten verziert, teilweise in Blinddruck, teilweise in Golddruck, bei mehreren Büchern ist auch der Schnitt golden gefärbt und punziert. Eine systematische Erforschung sämtlicher in Tirol wirkender spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Buchbinder und deren Werkstätten ist zwar noch ausständig, doch dank der grundlegenden Arbeit von Walter Neuhauser zu den im Tiroler Raum auffindbaren Einbänden aus der zweiten Hälfte des

¹⁷³ Bislang konnte kein Hinweis auf einen stationären Buchbinder im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert in Neustift gefunden werden; man kann wohl von Wanderbuchbindern ausgehen.

¹⁷⁴ Möglicherweise identisch mit Johannes Ebner aus Krems, der 1414 an der Universität Wien immatrikuliert war; vgl. L. SANTIFALLER, Das Brixner Domkapitel in seiner persönlichen Zusammensetzung im Mittelalter (*Schlern-Schriften* 7). Innsbruck 1924, 298–299; Die Matrikel der Universität Wien I: 1377–1450, bearb. von F. GALL (*Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* VI, 1). Graz, Köln 1956, 104.

¹⁷⁵ In Neustift lassen sich ansonsten keine Hinweise auf Kettenbücher finden. Ob diese gerade im Umfeld von Schultätigkeit weit verbreitete Sicherungspraxis tatsächlich in Neustift nicht üblich war oder ob sich lediglich keine entsprechenden Einbände erhalten haben, muss offenbleiben. Möglicherweise belegt gerade der Einband, dass Cod. 4 aus dem Besitz eines Brixner Domherrn ursprünglich an der seit dem 10. Jahrhundert urkundlich belegten Domschule Brixen verwendet worden war.

¹⁷⁶ Hier sei insbesondere an den bibliophilen Erzherzog Ferdinand II. (1529–1595) und dessen umfangreiche Bibliothek auf Schloss Ambras erinnert; vgl. I. PURŠ, Die Bibliothek Erzherzog Ferdinands II. auf Schloss Ambras, in: S. HAAG, V. SANDBICHLER (Hrsg.), Ferdinand II. 450 Jahre Tiroler Landesfürst. Jubiläumsausstellung. Innsbruck, Wien 2017, 99–106; Das Inventarium der Ambraser Sammlungen aus dem Jahre 1621. T. 2: Bibliothek, hrsg. und kommentiert von A. AUER, in: Jahrbuch des Kunsthistorischen Museums Wien, Bd. 2. Wien 2001, 281–345; A. AUER, E. IRBLICH, Natur und Kunst. Handschriften und Alben aus der Ambraser Sammlung Erzherzog Ferdinands II. (1529–1595). Ausstellungskatalog. Wien 1995. Als Landesfürst kam ihm sicherlich Vorbildfunktion zu; in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden vermehrt private Bibliotheken. Über die wohl umfangreichste verfügte die Familie der Freiherren von Wolkenstein-Rodenegg; vgl. U. STAMPFER, Adelige Lesekultur um 1600 am Beispiel der Wolkenstein-Rodenegg, in: G. PFEIFER, K. ANDERMANN (Hrsg.), Die Wolkensteiner. Facetten des Tiroler Adels in Spätmittelalter und Neuzeit (*Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs* 30). Innsbruck 2009, 323–334; A. DÖRRER, Die Bibliothek des Freiherrn Christoph von Wolkenstein auf Schloss Rodenegg. Ein adeliges Gegenstück zur landesfürstlichen Ambraser Sammlung. *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 57 (1940) 18–43; DERS., Tirolisches aus der Bücherei des Freiherrn Christoph von Wolkenstein auf Rodenegg, in: *Tirolensia* zum 80. Geburtstag Konrad Fischnaler's (*Schlern-Schriften* 30). Innsbruck 1935, 21–26.

16. Jahrhunderts und der Erfassung von Schmuckformen¹⁷⁷ können mehrere der Neustifter Einbände bereits bekannten Buchbindern bzw. Buchbindewerkstätten zugewiesen werden. In Neustift namentlich fassbar ist allerdings bis dato nur Narziß Schuechl. Er stammte aus Augsburg, dürfte kurz nach 1560 nach Innsbruck gekommen sein und wurde ebendort am 18. März 1568 als Bürger aufgenommen. Über sein Leben sind wir nur spärlich unterrichtet; über seine Tätigkeit als Buchbinder informieren uns die erhalten gebliebenen Einbände für die Bibliothek des Jesuitenkollegs in Innsbruck, das Prämonstratenser Chorherrenstift Wilten, das Zisterzienserstift Stams, die Franziskanerklöster in Innsbruck und in Schwaz sowie für Privatpersonen. Man kann also auf eine gute Auftragslage schließen. Einträge im Raitbuch¹⁷⁸ des Neustifter Propstes Augustin Distelfink (1585–1589) belegen, dass er in der Zeit von 1585 bis 1589 auch mehrere Bücher für das Augustiner Chorherrenstift eingebunden hat.¹⁷⁹ Zumal er in den Rechnungen als *Narzischg puechbinter zu Brichsen* bezeichnet wird, ist anzunehmen, dass er sich immer wieder für längere Zeit in der Bischofsstadt aufhielt und dort über eine eigene Buchbinderwerkstätte verfügte.¹⁸⁰ Auf der Basis der bereits erschlossenen und im Detail untersuchten Handschriften im Tiroler Raum, insbesondere der Stiftsbibliothek Wilten, der Priesterseminarbibliothek Brixen und der ULB Tirol, sind ausgehend von den verwendeten Stempeln und Rollen – sie sind allesamt nicht signiert – Rückschlüsse auf seine Arbeiten möglich. Die bei den Einbänden der Cod. 353, 654, 726, Sign. 15063 sowie des ersten Bandes des Neustifter Gradualbuches (bei Band 2 ist der Einband zur Gänze Ende des 20. Jahrhunderts erneuert worden) verwendeten Rollen und Platten lassen sich der von Neuhauser definierten Gruppe 1 und 2 sowie 7 zuordnen, die miteinander sehr eng verknüpft sind.¹⁸¹ Trotz Schwierigkeiten bei der Abgrenzung der einzelnen Gruppen untereinander können all diese Dekorelemente mit größter Wahrscheinlichkeit Schuechl bzw. seiner Werkstatt zugewiesen werden. Aufgrund der großen Ähnlichkeit des Einbandes von Cod. 405 mit jenen von Cod. 353 und 654 (vgl. insbesondere auch die Schließen) kann auch jener Band Schuechl und seiner Werkstatt zugeordnet werden. Während die Einbände der Gruppe 1/2 laut Neuhauser in den Zeitraum 1568–70 datieren, stammen jene mit Dekorelementen aus Gruppe 7 aus der Zeit zwischen ca. 1570 und nach 1600.

¹⁷⁷ NEUHAUSER, Dingenauer (wie Anm. 172). Im Kontext von Tiroler Bucheinbänden dürfen zudem folgende Arbeiten nicht unerwähnt bleiben; sie wurden hinsichtlich des vorliegenden Neustifter Bestandes konsultiert, es konnten allerdings keine Übereinstimmungen festgestellt werden: W. NEUHAUSER, *Eriber*: Ein Beitrag zum süddeutschen und Tiroler Bucheinband des 15. Jahrhunderts, in: A. DE COSTER, C. SORGELOOS (Hrsg.), *Bibliophilie et reliures. Mélanges offerts à Michel Wittock*. Bruxelles 2006, 317–373; E. RAMMINGER, Augsburgische Rolleneinbände des 16. Jh.s an der Universitätsbibliothek Innsbruck, bibliothekarische Hausarbeit. Innsbruck 1987 (maschinschr.); S. SEPP, Spätgotische Kölner Einbände aus der ehemaligen Haller Jesuitenbibliothek in der Universitätsbibliothek Innsbruck. *Codices manuscripti* 6 (1980) 89–111; W. NEUHAUSER, Erfurter Blindstempelinbände an der Universitätsbibliothek Innsbruck. *Codices manuscripti* 5 (1979) 8–24; O. MAZAL, Gotische Einbände aus der Kartause Schnals. *Gutenberg-Jahrbuch* (1973) 423–428.

¹⁷⁸ Neustift, Stiftsarchiv, Cod. 26.

¹⁷⁹ 1585: 27. Mai: *Dem Narzischg puechbinter zu Brichsen fur das rodl püechl und zway andere püecher einzubinden bezalt 1 fl 20 kr.*; 22. August: *Den Narzischgg puechpinter zway postille lassen einpinden geben 2 fl.* 1586: 10. August: *Am 10 dito dem Narcis puechpinter zu Brixen umb willen etlich püecher einzubinden bezalldt 3 fl. 28 kr.*

1587: 25. Jänner: *Am 25 dits dem puechpinter zu Brixen das er 15 tag bei mir hat eingepunden darvir bezalt ich ime 4 fl.*

1588: 13. Jänner: *Am 13. dem buechpinter zu Brixen, dem maister Narziß, der mir im gotshauß etlich corpuecher unnd andrer puecher eingebunden hat, fur 32 tag bezalt 8 fl. 52 kr.*; 12. Mai: *Dem Narziß puechpinter fur 2 misell unnd ain corporaetaschen zu uberziechen zalt 4 fl 30 kr.*; 18. September: *Am 18. dem Narziß buechpindter fur ain prefier einzupindten geben 24 kr.*; 9. November: *Eodem die dem Narziß puechpindter zu Brixen das er mir im gotshauß hat 7 tag einpunden bezalt ain tag 16 kr – 1 fl. 52 kr.*

¹⁸⁰ Die bisherige Annahme, dass er erst 1588 seine Werkstätte nach Brixen verlegt habe, dürfte hiermit entkräftet sein; möglicherweise ist Narziß Schuechl in jenem Jahr lediglich vollständig nach Brixen übersiedelt. Vgl. NEUHAUSER, Dingenauer (wie Anm. 172) 156; F. WALDNER, Quellenstudie zur Geschichte der Typographie in Tirol. Innsbruck 1888, 103.

¹⁸¹ Sowohl Gruppe 2 als auch Gruppe 7 sind wohl als Fortsetzung der Gruppe 1 anzusehen (NEUHAUSER, Dingenauer [wie Anm. 172] 196–197).

Als für Neustift wohl bedeutendste Rolle ist jene hervorzuheben, die das Stiftswappen, aufgeteilt auf drei einander abwechselnde Einzelmedaillons (vier Spitzen der Herren von Säben, Tau-Kreuz und Patriarchenkreuz), zeigt. Möglicherweise wurde diese Wappenrolle, die sich auch am Einband des Placitum aus dem Jahr 1579 sowie am Rechnungsbuch von Propst Augustin Schabl (1569–1581) befindet, von eben jenem Propst in Auftrag gegeben.¹⁸² Ein Wappensupralibros, das einen Erzengel (Michael?) mit einem Schild mit zwei aufsteigenden Löwen und damit den Wappenschild dieses Propstes zeigt (Neuhauser P 3), belegt anschaulich die bibliophile Haltung Schabls. Mit dieser Platte sind die beiden Gebetbücher des Klausner Stadtrichters Kaspar Neuhauser geschmückt (Cod. 353, 654), die zu einem nicht näher definierten Zeitpunkt in den Besitz des Klosters übergangen und unter Propst Schabl neu gebunden wurden. In der ULB Tirol lassen sich zudem weitere drei Bände mit dieser Platte nachweisen (Ink. 106 E 1, Ink. 106 E 2: Breviarium Salisburgense, Pars hiemalis und Pars aestivalis. Nürnberg: Georg Stuchs 1497 [GW 5444]; Sign. 100306: H. Pantaleon, Teutscher Nation Heldenbuch ... erstlich ... in Latein zusammen gezogen ... jetzmalen aber von dem ersten authore selbs verteütschet ... Basel: Nicolaus Brylinger, 1567–1570).¹⁸³ Während das Wappensupralibros selbstredend später keine Verwendung mehr fand, taucht die Wappenrolle auch noch auf einem Druck aus dem Jahr 1609 auf.¹⁸⁴

Diese lebhaft (Neu-)Bindetätigkeit Ende des 16./Anfang des 17. Jahrhunderts lässt sich auch in anderen Klöstern beobachten: So wurden im Prämonstratenserstift Wilten zwischen ca. 1590 und 1610 von Leonhard Schuechl – möglicherweise ein Sohn von Narziß Schuechl – zahlreiche Handschriften und Inkunabeln neu gebunden.¹⁸⁵

Bei den allermeisten Handschriften wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der mittelalterliche oder frühneuzeitliche Einband entfernt und der Einheitlichkeit wegen durch einen schlichten Bibliothekseinband ersetzt. Diese Neubindungen stehen zweifelsohne allesamt im Zusammenhang mit dem Neubau des Bibliothekssaales und der Neuaufstellung der Bibliothek unter Propst Leopold de Zanna. Auch zahlreiche Druckwerke wurden mit demselben Einband versehen; vielfach wurden hierbei aber die ursprünglichen Deckel beibehalten und lediglich der Rücken erneuert, um so dem Bibliothekssaal ein möglichst harmonisches Bild zu verleihen. Dieser Halbfranz- bzw. Halbledereinband zeichnet sich durch Pappdeckel, die mit schwarz gesprenkeltem braunem Papier überzogen sind, sowie einen braunen Lederrücken aus. Mit demselben braunen Leder sind auch die Ecken jeweils verstärkt. Die einfachen Bünde am Rücken werden von schlichten Bordüren in Golddruck gesäumt, in den Feldern zwischen den Bündeln ist *M. S.* (Manuscriptum) in Golddruck festgehalten, zudem ist meist ein Werktitel oder vereinzelt auch der Autor des Textes angegeben. Werke von geringerem Umfang, wie z. B. Cod. 578, 579, 597, 691, 694, 754, 755, 756 und 780, wurden hingegen mit demselben Papier, mit dem bei anderen Bänden die Pappe umschlagen wurde, lediglich broschiert. Auffallend ist die Tatsache, dass im Rahmen dieser Neubindungen mehrere Sammelbände in ihre Einzelbestandteile aufgelöst wurden, von denen jeder einen entsprechenden Halbfranzeinband erhielt.¹⁸⁶ Aus den Rechnungsbüchern des

¹⁸² Aufgrund dieser beiden Archivhandschriften, die wohl kaum eine Neubindung wenige Jahre nach der Erstellung erfahren haben dürften, ist die von Neuhauser geäußerte These, dass die Wappenrolle auf eine Bindung unter Propst Jakob Fischer (1589–1621) schließen ließe, wohl kaum haltbar. Die Tatsache, dass das Tau-Kreuz am unteren Ende einen Sporn habe – laut Neuhauser ein Hinweis darauf, dass die Rolle in jene Zeit zu datieren sei, zumal Propst Fischer der letzte war, unter dem das Tau-Kreuz diese Form aufwies (vgl. NEUHAUSER, Wissenschaftspflege [wie Anm. 23] 99) – spricht meines Erachtens nicht gegen eine frühere Datierung.

¹⁸³ NEUHAUSER, Dingenauer (wie Anm. 172) 214.

¹⁸⁴ NEUHAUSER, Wissenschaftspflege (wie Anm. 23) 99.

¹⁸⁵ NEUHAUSER, Dingenauer (wie Anm. 172) 141, 160, 189.

¹⁸⁶ So bildeten die ursprünglich selbständigen Handschriften aus dem 14. und 15. Jahrhundert Cod. 158, 83, 82, 183, 161, 182 und 162 sowie Cod. 157, 159, 168, 163, 181 und 164 (in eben dieser Reihenfolge) seit dem 15. Jahrhundert bis dahin jeweils eine Einheit. Heute werden Teile dieser einstigen Sammelhandschriften mit durchgehender Folierung und gemeinsamem Inhaltsverzeichnis aus dem 15. Jahrhundert in der Stiftsbibliothek Neustift, andere an der ULB Tirol (Cod. 82 sowie Cod. 157, 159 und 164) aufbewahrt. Diese Bände führen die Notwendigkeit bzw. Sinnhaftigkeit einer virtuellen Rekonstruktion einstiger Bestände deutlich vor Augen.

Propstes¹⁸⁷ geht hervor, dass diese Neubindungen bereits Anfang der Sechzigerjahre des 18. Jahrhunderts begonnen wurden¹⁸⁸ und sich bis ins Jahr 1778¹⁸⁹, also eben jenes Jahr, in dem auch der Neubau des Bibliotheksaales abgeschlossen werden konnte, fortsetzten. Im Zuge dieser Neubindungen dürfte auch das Exlibris der Stiftsbibliothek in Holzdrucktechnik mit Zierrahmen, das bis heute viele Handschriften und Drucke schmückt, eingeklebt worden sein. Insgesamt hat der bzw. haben die Buchbinder in diesen Jahren 464 Gulden, 59 Kreuzer verdient. Wer diese Arbeiten durchgeführt hat, ist leider nicht erwähnt; zumal sie aber Eingang in die Rechnungsbücher gefunden haben, kann davon ausgegangen werden, dass kein Chorherr bzw. Klostermitglied diese Neubindungen vorgenommen hat. Warum nicht ausnahmslos alle Einbände erneuert bzw. umgestaltet wurden, muss offenbleiben; eine mögliche Erklärung könnte der Aufbewahrungsort sein. Die Handschriften, die auch heute noch einen mittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Einband aufweisen, sind größtenteils liturgischen Inhalts und wurden möglicherweise nicht im neuen Bibliotheksaal aufgestellt, sondern wurden im näheren Umfeld der Kirche aufbewahrt. Cod. 142, der neben der Ordensregel des hl. Augustinus und der Auslegung derselben durch Hugo de Sancto Victore das Anniversarium und Necrologium des Stiftes enthält, dürfte hingegen im Archiv geblieben sein und daher seinen schlichten Renaissance-Einband behalten haben.

Sieben Handschriften erhielten im Rahmen einer Neubindung bzw. Restaurierung in den vergangenen Jahrzehnten (wohl um 1980)¹⁹⁰ einen völlig neuen Einband. Wie den – meist am Spiegel des Hinterdeckels – aufgeklebten Etiketten zu entnehmen ist, wurden Cod. 453, 483, 532, 550¹⁹¹, 614 und der zweite Band des Zollner-Graduales in der Restaurierwerkstätte des Benediktinerinnenstiftes Santa Maria di Rosano in Rignano sull'Arno bei Florenz neu gebunden. Cod. 776 enthält kein Etikett; der eingebundene schmale Papierstreifen mit italienischer Beschriftung lässt vermuten, dass auch er seinen neuen Einband in einer italienischen Restaurierwerkstätte erhielt. Auch der erste Gradualband und Cod. 123 wurden in Santa Maria di Rosano neu gebunden und deren Einbände unter Verwendung des ursprünglichen Lederbezugs restauriert.

In den letzten Jahren wurden die Restaurierungen im Sinne einer bestmöglichen Konservierung der Handschriften fortgesetzt. Die Arbeiten wurden von Buchrestauratoren aus Süd- und Nordtirol durchgeführt.¹⁹²

¹⁸⁷ Neustift, Stiftsarchiv, Cod. 24.

¹⁸⁸ Der erste entsprechende Eintrag reicht in den Juni 1761 zurück: *an büchern pro Bibliotheca item büchbindern 92 fl.* (Neustift, Stiftsarchiv, Cod. 24, S. 141).

¹⁸⁹ Neustift, Stiftsarchiv, Cod. 24, S. 188 ist unter *Ausgaben in Jenner 1778* vermerkt: *dem büchbündter laut conto 102 fl., 9 kr.*

¹⁹⁰ Ein Restaurierbericht konnte leider für keine dieser Handschriften ausfindig gemacht werden.

¹⁹¹ Die ursprünglichen, wohl aus dem 15. Jahrhundert stammenden, mit einem rot gefärbten Leder überzogenen Holzdeckel sind erhalten und werden getrennt aufbewahrt (ursprünglich im Stiftsarchiv, heute liegen sie bei den Fragmenten). Ein Dank geht an Simon Terzer für die Übermittlung von Bildmaterial. Auf beiden Holzdeckeln ist innen jeweils der Abklatsch einer Urkunde zu sehen. Auf dem ursprünglichen Vorderdeckel – darauf lassen die an der Universitätsbibliothek in Innsbruck notierten Signaturen (in Tinte 550 und II [...] sowie in Bleistift II 3 D 8) schließen – ist der Abklatsch einer quer eingeklebten, 22zeiligen, seitlich rechts beschnittenen Urkunde mit klarem Brixenbezug zu erkennen, u. a. ist von der Pfarre St. Michael die Rede. Besonders interessant ist die Nennung des Domherrn Johannes Ebner (siehe Anm. 174), der dem Kloster Neustift nach seinem Tod 1461 eine Handschrift (Cod. 4) testamentarisch überlassen hat. Auch in der 33zeiligen Urkunde am ursprünglichen Hinterdeckel begegnet uns Johannes Ebner. Ob dies ein Hinweis darauf ist, dass die Handschrift auf demselben Weg wie Cod. 4 Eingang in die Neustifter Stiftsbibliothek gefunden hat, muss offenbleiben.

¹⁹² Sofern Informationen zu Restaurierungen vorliegen, wurde dies in den Katalogisaten vermerkt.

